chen viel vollkommner, bei dem Eisenglanz sind die Spaltungsflächen nur unterbrochen, sie springen in muschligen Bruch über, und der Bruch im Allgemeinen erscheint daher bei dem Eisenglanz glänzender als beim Chromoxyd.

Die Farbe der Krystalle ist, wie schon Prof. Wöhler angeführt, schwarz, doch hat sie schon einen starken Stich in's Grün; das Pulver ist ein schönes helles Grün, der Glanz der Krystalle metallischer Demantglanz.

Die Härte scheint, wie ebenfalls schon bemerkt ist, mit der des Korundes völlig überein zu kommen. Scharfe Ecken des Korundes nutzen sich etwas auf dem Chromoxyd, wie scharfe Ecken des Chromoxyds auf dem Korunde ab, ohne einen Eindruck hervorzubringen. Topas wird mit Leichtigkeit geritzt. Diese außerordentliche Härte der Krystalle machen diese interessante Entdeckung des Hrn. Prof. Wöhler noch ganz besonders bemerkenswerth.

XXXV. *Notiz, das Gasteiner Mineralwasser betreffend.*

Ich habe von mehreren Seiten vernommen, daß meine Versuche über das Gasteiner Mineralwasser von einigen Naturforschern als Stütze gewisser hypothetischer Meinungen über die Natur der Mineralwässer überhaupt angesehen werden, zu denen sie doch in gar keiner Beziehung stehen.

Als ich im Jahre 1829 nach Gastein kam, unternahm ich es, bloß zu meinem Vergnügen, die elektrische Leitungsfähigkeit des dortigen Mineralwassers im Vergleiche mit jener des reinen destillirten Wassers zu prüfen, um zu sehen, ob denn die Meinung Jener einigen Grund habe, welche die Heilkräfte des Wildbades in der besonderen Reinheit des Wassers zu finden glauben. Ich bediente

mich zu dieser Untersuchung eines elektrischen Multipliers, und die namhafte Ablenkung der Magnetnadel zeigte bald, daß das betreffende Mineralwasser die Elektrizität viel stärker leite, als destillirtes, ja sogar stärker als das dortige Mineralwasser. Ob man aber aus der Bewegung der Magnetnadel auf die Existenz eines magnetischen Principis in Gasteins Heilquelle schliessen darf, überlasse ich jenen zu entscheiden, die nicht gerne bei den aus reinen Thatsachen richtig gefolgerten Schlüssen stehen bleiben; ich für meine Person sehe darin nichts, als was jeder nüchterne Physiker sehen muß; von einem magnetischen Principe in den Mineralwässern und ähnlichen Dingen habe ich nie gesprochen.

A. Baumgartner.

XXXVI. *Springbrunnen und unterirdischer Donner, durch das Meer veranlaßt.*

(Wir entlehnen diese interessante Notiz aus dem Werkchen: *Wanderungen durch Sicilien und die Levante* (Berlin 1834) Bd. I S. 406, dessen ungenannter, aber uns wohl bekannte Verfasser hinreichend Bürge für die Richtigkeit ihres Inhalts ist.)

Ein maltesischer Uhrmacher besaß ein Landgut auf der nordwestlichen Ecke von Gozzo, wo ein ebenes Fels-Plateau sich unmerklich zum Meere absenkt. Das Ufer hat hier eine senkrechte Höhe von 40 bis 50 Fufs. Der Mann kam auf den Gedanken, dort ein Salzwerk anzulegen, indem er ganz flache breite Vertiefungen in den leicht zu bearbeitenden Kalkstein hauen liefs, welche das Meerwasser aufnehmen sollten. Aus Erfahrung wufste er, daß in der Sommerhitze dieß Wasser sehr schnell verdampft und einen beträchtlichen Niederschlag des reinsten Kochsalzes zurückläßt. Unter seinen Salzpfannen befand sich eine weite Höhle, welche mit dem Meere in